

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

für Stadt und N.-Bezirk Nagold

Alleiniges amtliches Anzeigebblatt

Zeugnispreis: In der Stadt bzw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40, wozu 36 J. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 J. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Zeugnisprieses. — Postfach-Konto Stuttgart 5115

Mit den Beilagen: Der SA-Mann, Deutsche Frau - Sonntag- und Jugendbeilage - Bauernwacht - Bilderbogen



Telegramm-Adresse: Gesellschaftler Nagold, Fernsprecher SA. 429 - Marktstraße 14, Gegründet 1827

Verantwortl. Hauptredakteur: Karl Döbergh; Chef vom Dienst: H. Gerlach; Lokales: Hermann 884

Verlag: Hochburg-Verlag G.m.b.H., Druck: G. B. Zaifer (Hrsg. Karl Zaifer), Druckerei in Nagold

Nationalsozialistische Pressepolitik

Das amtliche Blatt des preussischen Ministerpräsidenten, die "National-Zeitung", veröffentlicht den nachfolgenden außerordentlich bemerkenswerten Aufsatz zur Frage der nationalsozialistischen Pressepolitik, die von interessierter Seite in der letzten Zeit abfällig und mißverständlich dargestellt wurde.

Durch den Deutschen Blätterwald geht seit Wochen und Monaten ein Klingeln, das einen nicht ganz reinen Klang ausweist. Die liberalistisch-gleichgeschaltete Presse läßt keine Gelegenheit vorbeistehen, ihren Lesern zu versichern, daß sie sich der Bank höchster und allerhöchster nationalsozialistischer Stelle erfreue, und es hagelt Artikel und Flugblätter mit der Aufforderung, daß der Aktivist Stadtanzeiger in jedes deutsche Haus gehöre, verbunden mit weinerlichem Klagen über die Konkurrenz-männer der bösen nationalsozialistischen Presse.

Könnte diesen Klammern mit tiefer Bitterkeit zusehen, wenn sich nicht allmählich charakteristische Begleitererscheinungen einstellen. Zuvor sind zur Klarstellung einige sachliche Feststellungen vorzunehmen: Es ist verständlich, daß die liberalistische Presse sich und ihre Leser über die wahren Ursachen des unaufhaltbaren, weil selbstverschuldeten Abnennenschwundes zu trösten bemüht ist, indem sie den Kampf um weltanschaulichen auf den wirtschaftlichen Boden zu verdrängen versucht. Unter Presse-kampf ist aber nicht wirtschaftlicher, sondern weltanschaulicher Art und wird von wirtschaftlichen Momenten nur insoweit beeinflusst, als wir der liberalistischen Presse eine Schon- und Bewährungsfrist gewährt haben, ähnlich und aus ähnlichen Gründen wie den Bauhändlern, Konsumvereinen usw., mit denen diese Notationszeugnisse ja auch eine innere Verwandtschaft aufweisen.

Weider hat die liberalistische Presse von dieser Bewährungsfrist keinen Gebrauch gemacht. Man kann uns Nationalsozialisten wirklich keine Eingehrigkeit nachsagen; wir haben den Generalanzeiger, der für die zahlreichen Gemeinheiten während der Jahre des Kampfes gedankt, indem wir ihnen in reichem Maße Gelegenheit gaben, positiv mitzuarbeiten und sich innerlich gleichzuschalten. Wir haben vor einer langweiligen Uniformierung gewarnt, und wir haben sogar dringend um eine sachliche, kritische und fördernde Kritik gebeten. Das ist den Herren von der anderen Seite unmittelbar nach der Machtübernahme des österr. unumkehrbarlich zu verstehen gegeben worden. Nichts dergleichen geschah: es ist vielmehr, daß die Kritik an unerfreulichen Einzelerscheinungen, die bei keiner Umwälzung ausbleiben können, stets und nur von nationalsozialistischer Seite kam. Es ist eine öde Uniformierung eingetreten, in der höchstens der eine Stadtanzeiger den anderen in plötzlich erwachtem nationalsozialistischem Heberschwung zu überreffen sucht. Die Gleichschaltung ist rein äußerlich geblieben.

Aber auch das wäre noch zu ertragen gewesen. Wir haben in der Folgezeit einen Sturz unter die Vergangenheit gemacht und nur hier und da beiseiten auf die Gesinnungslosigkeit und die grotesken Vergeßensprüche innerhalb so kurzer Zeit hingewiesen, wenn die Generalanzeiger-Presse sich in gar zu krasser Spekulation auf das kurze Gedächtnis des Publikums den Sturz selbst auslöschte und mißglückte Mißverständnisse für ihre „schon immer so nationale Haltung“ zusammenlog.

Der Versuch, die liberalistisch-gleichgeschaltete Presse vom Generalanzeiger-Typ für die große weltanschauliche Erziehungs-aufgabe am deutschen Volke einzuspinnen und diese Sorte Presse

wieder zur Gesinnungspresse zu erziehen, kann als gescheitert betrachtet werden. Dagegen stellen sich allmählich immer ernsteren Schädigungen heraus, die geeignet sind, das Aufbauwert zu gefährden. Wenn beispielsweise ein Berliner Blatt zu dem Ergebnis kommt, daß die Analyse, die Hitler in Rürnberg gegeben hat, „äußerst fesselnd“ sei, oder wenn ein anderes Exemplar dieses gleichgeschalteten Intellektualismus in der kulturpolitischen Rede des Führers in dieser ungeheuren Prägnanz und Allgemeinverständlichkeit, eine „Klancierung und Detaillierung einer neuen und originellen Idee“ zu finden gerühmt, dann kann man das mit dem dafür angebrachten Humor hinnehmen, weil sich die Art auf die Dauer von selbst ausschaltet. Erheblich ernster wird es aber schon, wenn der Stadtanzeiger örtlich der Gütlichkeit und dem Autorenehrgeiz kleiner und kleiner Unterfänger kritisch huldigt, wenn er aus dem Häusern eines Jellensworts eine Staatsaktion macht und über einen Sturmappell im Stile einer Kaiser-Geburtsstagsfeier Bericht erstattet, weil dadurch der Nationalsozialismus auf die Dauer verflüchtigt, überzudert, verflüchtigt und in einer allmählich nicht mehr erträglichen Weise verzerrt wird.

Eine noch ernstere Gefahr droht aber auf außenpolitischem Gebiet. Die Letzt-Rede von Hitler's „Mein Kampf“ scheint für die Forderung der Gleichschaltung obligatorisch gewesen zu sein, und dabei ließ sich nicht übersehen, daß die großen außenpolitischen Linien des Führers etwa in der Richtung England-Italien lagen. Gleichzeitig sind aber noch die Methoden der früheren

heimstraße lebendig, und so wird durchweg in der gesamten bürgerlichen Presse in Fortsetzung der Streßmannschen Silberstreifen-Politik und der Locarno-Illusion so getan, als ob alles bereits in schönster Ordnung sei. Es ist auch hier typisch, daß eine sachliche Darstellung der wirklichen Verhältnisse und eine positiv-kritische Einstellung zu den außenpolitischen Vorgängen nur in den nationalsozialistischen Blättern zu finden ist.

Die Aufgabe der deutschen Presse, gleich welcher Richtung, liegt in der Rückkehr zu einer wahren Gesinnungspresse. Es kann nicht damit getan sein, noch so zahlreiche Artikel führender Nationalsozialisten zum Abdruck zu bringen und sich äußerlich noch so nationalsozialistisch zu gebärden. Die liberalistische Presse, die um ihre Existenz zu retten, nichts Besseres zu tun wußte, als sich rein äußerlich, ohne Würde und innere Überzeugung gleichzuschalten, hat ihren Zweck verfehlt und ihre Aufgabe nicht begriffen. Sogar diese Presse geht der nationalsozialistischen Weltanschauungskampfs im wohlverstandenen, ernsten Interesse der weltanschaulichen Erziehung unseres Volkes unentwegt weiter. Er wird zur Zeit aus den eingangs erwähnten Gründen wirtschaftlicher Schonfrist als Geplänkel geföhrt, aber er muß eines Tages, und wahrlich nicht sehr bald, mit aller Energie durchgeföhrt werden, wenn nicht die Aufgabe Schaden erleiden soll.

Frankreichs Bemühungen um die Sabotage der Abrüstung

Eben in Paris

Paris, 19. Sept. Der englische Unterstaatssekretär im Außenamt, Eden, und der englische Vizekonsul in Paris, Threll, sind Sonntag in Paris eingetroffen. Die französisch-englischen Abrüstungsvorbesprechungen begannen Montag vormittag.

Von französischer Seite nehmen außer dem Außenminister Paul-Boncour selbst der Generalsekretär am Quai d'Orsay, Berger, der Direktor der Völkerbundsabteilung Rastigli und der Generalsekretär der französischen Abrüstungsdelegation Jean Boncour teil. England ist vertreten durch den Unterstaatssekretär Eden und den englischen Delegierten in Genf, Cadogan. Die Besprechungen hatten vorläufig einen allgemeinen Charakter.

„Havas“ behauptet, daß im Vordergrund die Besprechungen über die Kontrolle stehen. Die englischen Delegierten haben ihre Abreise nach Genf auf Dienstag abend verschoben. Man nimmt an, daß Dienstag eine gemeinsame Besprechung zwischen dem englischen, französischen und amerikanischen Vertreter stattfinden wird.

Im Anschluß an die Vormittagsbesprechungen fand beim Ministerpräsidenten Daladier ein Frühstück statt, an dem auch der ungarische Außenminister Ranya teilnahm, der vormittags vom Präsidenten der Republik empfangen wurde und abends Paris wieder verläßt.

In französischen Kreisen scheint man den bevorstehenden Anknüpfung des polnischen Außenministers Beck, der am Mittwoch zu seinem ersten offiziellen Besuch hier eintrifft und anschließend direkt nach Genf reisen wird, eine gewisse Bedeutung beizulegen.

Zwecklose Kraftanstrengung

Macdonalds Bemühungen um Wiederbelebung der Weltwirtschaftskonferenz

London, 19. Sept. Im Verlaufe seiner Bemühungen um eine Wiederbelebung der Weltwirtschaftskonferenz hat Premierminister Mac-

donald anlässlich an die Abrüstungsbesprechungen mit Herman Davis Besprechungen mit Sir Dabton, Sir Stamp und Sir Salter gehabt. Wie „Reuter“ dazu erzählt, soll die Frage einer wenigstens teilweise Wiederaufnahme der Konferenzarbeiten im Herbst näher erörtert worden sein.

Der deutsche Standpunkt. - Die französischen Forderungen

Berlin, 19. Sept. Die am Montag in Paris beginnenden englisch-französischen Abrüstungsbesprechungen finden in Berliner politischen Kreisen großes Interesse. Die Bedeutung dieser Besprechungen liegt in erster Linie darin, daß in ihnen klargestellt werden muß, ob Frankreich nun endlich bereit ist, den Macdonald-Plan, der von der Abrüstungskonferenz vor der Vertagung als Verhandlungsgrundlage angenommen worden ist, nunmehr auch tatsächlich anzunehmen. Wenn man die französische Presse verfolgt, so muß allerdings der Befürchtung Ausdruck gegeben werden, daß die Neigung in Frankreich dazu nicht sehr groß ist.

Bezeichnend ist, wie man auch in England die Lage beurteilt. „Eberver“ weist darauf hin, daß die Aussichten für eine Wiederaufnahme der Besprechungen über den Macdonald-Plan sich noch mehr verbleicht haben. Eden sei offiziell benachrichtigt worden, daß Paul-Boncours Hauptinteresse darin besteht, die Verantwortung für einen Konferenzzusammenbruch auf andere Schultern als die Frankreichs abzuwälzen. Demgegenüber muß der deutsche Standpunkt immer wieder zum Ausdruck gebracht werden, daß die Abrüstungskonferenz jetzt endlich zu wirklichen Rüstungseinschränkungen kommen muß.

Es ist die Aufgabe der gegenwärtigen Pariser Besprechungen, dafür zu sorgen, daß das Grundproblem der Gerab-

Das Neueste in Kürze

Die englisch-französischen Besprechungen über die Abrüstungsfrage haben gestern in Paris begonnen. Ueber entscheidende Fragen bestehen noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten.

In mehreren holländischen Orten wurden Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen.

Laut Erlass des preussischen Ministerpräsidenten wird bei der Polizei durchweg der deutsche Gruß eingeföhrt.

Der heftige Ministerpräsident Professor Dr. Werner ist zurückgetreten. An seine Stelle tritt der bisherige Staatssekretär Jung.

Der wegen Ermordung des Nationalsozialisten Meinen zum Tode verurteilte Arbeiter Kochding hat sich in seiner Gefängniszelle erhängt.

Die Berliner Zeitung „Welt am Abend“ ist mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten worden.

Das Danzig-polnische Protokoll über die Ausnützung des Danziger Hafens ist heute nachmittag in Warschau unterzeichnet worden.

Um das Bettlerunwesen zu bekämpfen, fand gestern im ganzen Reich eine Aktion statt, die von der Polizei, der SA und SS und den Wohlfahrtsbehörden durchgeföhrt wurde. In Stuttgart wurden 115 Personen festgenommen.

Die Besprechung der Rüstungen bei den hochgerüsteten Staaten nun endlich in Angriff genommen wird. Als Voraussetzung dazu dient zunächst einmal die Anerkennung des Macdonald-Planes durch Frankreich.

Die französischen Forderungen

Paris, 19. Sept. Daß die Gegensätze zwischen dem abrüstungsfeindlichen Frankreich und dem an einem positiven Abschluß der Konferenz interessierten England nicht leicht zu überbrücken sein werden, haben schon in den letzten Wochen die Auseinandersetzungen zwischen der englischen und der französischen Presse gezeigt. Während in England gerade in den letzten Tagen mit großer Entscheidung betont wird, daß die von Frankreich geforderte Kontrolle allgemein durchgeföhrt und von ihrer sofortigen Begrenzung und einer festen Verpflichtung zur späteren Herabsetzung der Rüstungen begleitet sein müsse, wiederholt die offizielle französische Presse heute in ausführlicher Form die alten Garantieforderungen.

„Erektor“ erklärt, mehr denn je habe die französische Regierung allen Grund, jede etwaige Herabsetzung ihrer Verteidigungsmittel von der Wirksamkeit einer ihr angebotenen internationalen Garantie abhängig zu machen. Die Mindestgarantie bestehe in Folgendem:

1. in der Vereinfachung der Armentypen auf der Grundlage einer Bilanz mit fünfjähriger Dienstdauer unter Ausschluß aller halb-militärischen Verbände,
2. in der Schaffung einer internationalen, automatischen, länderübergreifenden Kontrolle, die Sanktionen versteht und sich sowohl auf den Verkauf wie die Herstellung von Kriegsmaterial, sowie die angemeldeten oder geheimen Waffenlager erstreckt,
3. in der Annahme einer vier- oder fünfjährigen Probezeit durch alle Staaten, die die Feststellung ermöglicht, daß die in Frage kommenden Kontrollen regelmäßig und wirksam funktionieren.

Das Blatt glaubt, daß dieses Programm den Präzedenz für den guten Willen der anderen Regierungen bilden werde. Es spricht von der besonderen psychologischen Lage Frankreichs, das von Deutschland nur durch den Rhein getrennt sei. In dieser Lage könne keine Regierung ihre nationale Verteidigung abbauen, nachdem 81 000 Führer von Verbänden aufmarschiert seien, die als Gruppenführer von mehr als 2 Millionen



Mann in Frage kommen. Nichts werde Frankreich von seiner ständigen Politik der Eintracht abbringen können, die man zu Unrecht in Berlin als Einkreisungspolitik betrachtet. Die französische Regierung sei nach wie vor bereit, auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet, mit Deutschland bei Gleichheit der Rechte und der Pflichten zum Zwecke des Friedens zusammenzuarbeiten. Aber es wäre unvernünftig von ihm, eine einseitige Abrüstung gegenüber einem Deutschland zu fordern, dessen moralische und materielle Aufrüstung offen zutage trete.

Diese Ausführungen des offiziellen französischen Blattes sind vor allem an die Adresse Englands gerichtet, das von den versöhnlichen und friedlichen Absichten Frankreichs überzeugt werden soll. In Wirklichkeit ist der naive Gogismus Frankreichs, das an seinen Rüstungen nichts ändern und nur die entwaffneten Länder einer neuen schifandischen Kontrolle unterwerfen möchte, unverändert geblieben. Von den Abrüstungsmaßnahmen, die Frankreich bei Erfüllung seiner überprüften Forderungen vorzunehmen würde, ist bezeichnenderweise auch jetzt mit seinem Wort die Rede.

„Ist Genf eine Gefahr?“

Berlin, 19. Sept. Heute, den 19. dieses Monats, von 20-20.10 Uhr sendet der Deutschlandsender einen Vortrag des Generalleutnants A. v. Reich zum Thema „Ist Genf eine Gefahr?“ Der Vortrag geht über alle deutschen Sender.

„Fortschritt“ im französischen Sinne?

Paris, 19. Sept. Die „Gazette“ berichtet, wurden die französisch-englischen Verhandlungen am Montag um 16.15 Uhr für heute abgeschlossen. Daladier erklärte beim Verlassen des Quai d'Orsay, daß man gegenüber der Lage vom Juni von einem Fortschritt sprechen könne.

Die englische Presse zu den Abrüstungsbesprechungen

London, 19. Sept. Die englischen Montagblätter beschäftigen sich eingehend mit den Abrüstungsbesprechungen. „Times“ lassen sich aus Paris berichten, daß an eine umfassende Verständigung „angesichts der Ereignisse in Deutschland“ nicht mehr gedacht werde. Großbritannien könne kein bindendes Versprechen betreffs Einschreiten oder Vermittlung im Falle eines deutschen Angriffes auf Frankreich geben, doch sei englisches Zusammenarbeiten unentbehrlich, da Frankreich eine ganz andere Haltung einnehmen würde.

„Morningpost“ hält eine Überbrückung der Klüft zwischen dem Standpunkte Frankreichs und dem Großbritanniens für undenkbar. Frankreich werde, wenn eine solche Währungsvereinbarung verlangt würde und es innerhalb des Viermächtepakt in die Minderheit gerate, Polen, die kleine Skandinavien und Ätzerland, vielleicht auch die skandinavischen Länder und Japan auf seiner Seite haben.

„News Chronicle“ hält Deutschlands Versagen nach gleichen Verteidigungsmitteln, wie sie andere Mächte besitzen, für keineswegs unberechtigt. Es wäre sogar unverständlich, wenn es von einem friedfertigen Gegner käme, an das der Pariser Berichtshatter der „News Chronicle“ allerdings aus seinem weltanschaulichen Gesinnung zum Nationalsozialismus bereits nicht glaubt.

Die französische Presse läßt durchblicken, daß noch starke Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und Großbritannien bestehen.

Abrüstung Hendersons und Norman Davids nach Paris

London, 19. Sept. Premierminister MacDonald hatte Montag mit dem amerikanischen Delegierten für Genf, Norman Davis, eine lange Unterredung über die Abrüstungskonferenz. Anschließend reisten Norman Davis und Henderson nach Paris ab.

In zahlreichen Punkten noch Meinungsverschiedenheiten.

Paris, 19. Sept. In einem „Gazette“-Beitrag über den Verlauf der Verhandlungen der englischen und französischen Vertreter über die Abrüstung wird gesagt, daß in zahlreichen Punkten noch Meinungsverschiedenheiten bestehen. Nach „Gazette“ bestätigt es sich, daß der Unterstaatssekretär Eden und wahrscheinlich auch Norman Davis sich zu einer Fühlungnahme mit der italienischen Regierung unmittelbar von Paris nach Rom begeben werden.

Daladier fährt nach Genf

Um dem Reichsaußenminister erwidern zu können

Paris, 19. Sept. Nach einer Mitteilung des „Echo de Paris“ wird Ministerpräsident Daladier an den Sitzungen des Völkerbundes teilnehmen, um dem deutschen Reichsaußenminister zu antworten, der die deutsche Außenpolitik darzulegen beabsichtigt.

An diese Mitteilung schließt „Echo de Paris“ eine wütende Rede gegen das Reich, das angeblich alle Verträge verleihe. Die Rede Daladiers beweise, daß die Lage ernst sei.

Dollfuß fährt auch nach Genf

Wien, 19. Sept. Nach Wiener Zeitungs-meldungen wird Bundeskanzler Dr. Dollfuß sich am Ende der Woche zur Völkerbundstagung nach Genf begeben. Die Vertretung der österreichischen Völkerbundsvertretung hat der (jüdische) Gesandte Schallert inne.

Portugals Flottenrüstung

Bau von sechs neuen Kriegsschiffen

Lissabon, 19. Sept. Die portugiesische Regierung hat die Durchführung des zweiten Teiles des Flottenbauprogramms von 1931 beschlossen und sechs neue Kriegsschiffe, darunter ein Flugzeugmuttergeschiff, in Auftrag gegeben. Die Kosten betragen etwa 32 Millionen Reichsmark.

Nur der deutsche Gruß bei der Polizei

Berlin, 18. Sept. Wie der „Amliche Preussische Pressebericht“ mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Göring in seiner Eigenschaft als Minister des Inneren einen neuen Kundentelax betreffend Grußbestimmungen für die Polizei an alle Polizeibehörden gerichtet. Darnach haben künftig — abweichend von den bisherigen Bestimmungen — die Beamten der Schutz-polizei, der Landesjäger- und der kommunalen Polizei, auch mit Kopfbedeckung, in und außer dem Dienst den deutschen Gruß anzuwenden.

Schwerer Konflikt zwischen Vatikan und Prager Regierung

Prag, 18. Sept. Das Kabinett hat sich in einer außerordentlichen Ministerratssitzung am Samstag mit einem offenen Brief befaßt, den der Apostolische Nuntius Mgr. Ciriaci an den Vorsitzenden der Slowakischen Volkspartei Prälaten Hlinka gerichtet hat. Das Kabinett hat beschlossen, den Hl. Stuhl zu ersuchen, Mgr. Ciriaci zur Berichterstattung nach dem Vatikan zu berufen.

Dieses Vorgehen hat folgende Vorgeschichte: Prälat Hlinka, einer der Führer der gegen die Prager Vorherrschaft gerichteten slowakischen Bewegung hatte anlässlich einer großen Slowakensundgebung in Neutra eine scharf autonomistische Rede gehalten. In tschechischen Zeitungen war in diesem Zusammenhang in heftiger Form dem Nuntius der Vorwurf gemacht worden, er habe Hlinka zu diesem seinem Vorgehen ermutigt. Auf scharfe Proteste Ciriacis und ein entsprechendes Einwirken der Regierung auf die Presse schien der Konflikt beigelegt zu sein. Er ist jetzt erneut und verschärft aufgeleht, da der Nuntius an Hlinka den erwähnten Brief geschrieben hat, in dem es u. a. heißt:

„Während in Prag der Hl. Vater unmittelbar oder durch die Person seines Vertreters in einer Weise beleidigt wird, die alle Vorschriften internationaler Höflichkeit mißachtet, habt Ihr Slowaken der hohen Autorität des Hl. Vaters die gemeinde Ehrfurcht entgegengebracht. Ich danke Dir und den Deinen auch dafür, daß Ihr dem Päpstlichen Nuntius, der in Geislorum gegenüber dem Hl. Vater in Prag zu leben gezwungen ist, in seinem bitteren Kummer Trost gebracht habt. Das werde ich Euch niemals vergessen.“ Dieser Brief hat dann zu der außerordentlichen Ministerratssitzung geführt.

Mit gefälltem Bajonett gegen Demonstranten in Spittal

Klagenfurt, 18. Sept. In Spittal an der Drau kam es am Sonntag vor dem Gebäude des Bezirksgerichtes zu Kundgebungen einer großen Menschenmenge, die sich gegen die erfolgte Dienstbindung des Bezirkshauptmanns von Spittal und gegen die von christlich-sozialer Seite und vom Heimatschutz geforderte Amtsenthebung des Landeshauptmanns von Kärnten, Kermayr, richteten. Polizei und Gendarmen wollten die Ansammlungen zerstreuen, wobei es zu Zusammenstoßen mit den Kundgebern kam. Um die Ruhe wieder herzustellen, wurde eine Kompanie Alpenjäger aufgebildet, die dann mit gefälltem Bajonett die Straße räumte. Von den Kundgebern wurden 6 Personen verletzt, davon eine schwer durch einen Bajonettschlag in die Lunge.

Kärntner Turnverein wegen nationalsozialistischer Betätigung aufgelöst

Wien, 18. Sept. Der Deutsche Turnverein in Friesach in Kärnten wurde vom Sicherheitsdirektor aufgelöst. Als Grund wird nationalsozialistische Betätigung des Vereins angegeben, die darin erblickt wird, daß Mitglieder des Vereins bei dem Begräbnis eines Turners das Horst-Wessel-Lied gesungen und den Hitler-Gruß angewandt haben.

Göring Mitglied des Großen Konvents der Arbeitsfront

Berlin, 18. Sept. (Sig. Meldg.) Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Leh, hat, wie der NS-Zeitungsdienst meldet, dem preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring gebeten, in den Großen Arbeitskonvent der Deutschen Arbeitsfront einzutreten. Ministerpräsident Göring hat dieser Bitte mit großer Freude entsprochen, und dabei zum Ausdruck gebracht, daß er ihr besonders gern nachkomme, weil er sich immer mit der deutschen Arbeiterschaft verbunden gefühlt habe.

Beispielgebendes Opfer der deutschen Beamtenschaft

Monatlich mehr als 2 Millionen Mark für die Opfer der Arbeit

Berlin, 19. Sept. Aus den bisher vorliegenden Meldungen über die Spenden der deutschen Beamtenschaft zur Stiftung der Arbeit ergibt sich eine Gesamtsumme von zwei Millionen Mark monatlich. Da die Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, ist mit einer Erhöhung dieser Summe zu rechnen.

Kommunistenrazzia in Harburg

2000 Wohnungen durchsucht Harburg-Willmsburg, 19. Sept. Der Stadtteil Willmsdorf wurde am Sonntag von der Polizei überraschend abgeriegelt. In 2000 Wohnungen wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Außer umfangreichem sozialdemokratischen und kommunistischen Schriftmaterial wurden Waffen und fünf Fahnen der SPD beschlagnahmt.

Die sudetendeutsche Autonomie

Verhandlungen des Nationalitätenkongresses

Wien, 18. Sept. Im Nationalitätenkongress erstattete Montag der Vertreter der Sudetendeutschen der Tschechoslowakei, Senator Wendinger, einen Bericht über die Frage der territorialen Selbstverwaltung der nationalen Minderheiten. Er erklärte, daß die Selbstverwaltung zur Bewahrung des Eigenlebens der Volksgruppen in einem Staat, der verschiedene Volkskörper enthalte, unentbehrlich sei. Weitgehende Autonomiegewährung sei eine staatsverhätende Maßnahme, da dadurch Reibungen vermieden werden könnten. Der Redner führte weiter aus: Die Sudetendeutschen, die ein Viertel der Bevölkerung der Tschechoslowakei bilden und für mehr als ein Drittel der Steuerlasten aufkommen, betrachten sich nicht als eine Minderheit, sondern als eine gleichberechtigte Volksgruppe. Die Autonomiebestrebungen der Sudetendeutschen gehen auf das Jahr 1848 zurück. Fast 80 Prozent der Sudetendeutschen haben in ihrem Programm die Forderung nach Autonomie und zwar mit Regierungsteilnahme aufgestellt, die übrigen legen gegen Regierungsteilnahme. Die Autonomie sei das geistige Aufbauprinzip der Sudetendeutschen, und es wäre unrichtig, dieses Prinzip als staatsfeindlich anzusehen.

Weiter wurde Montag die Tätigkeit des Völkerbundes auf dem Gebiete der Minderheiten behandelt. Der Vertreter der ungarischen Minderheit in Rumänien, Bologh, übte in seinem Referat an dem Verhalten des Völkerbundes scharfe Kritik.

Auch der verdiente Vertreter der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien, Abgeordneter Graebe, gab eine klare und anschauliche Darstellung über die Mängel der Minderheitenpolitik des Völkerbundes. Die Politik sei in ihr das Primäre, während das Recht in den Hintergrund trete. Ein Hauptübel sei die Verschleppung, so sei z. B. die große Beschwerde der oberösterreichischen Grundbesitzer, die vor zehn Jahren eingereicht wurde, noch nicht erledigt.

Sudetendeutsche Einheitsfront

unter nationalsozialistischer Führung

Prag, 19. Sept. Die Bemühungen der Nationalsozialisten, die deutschen Parteien zu einer „Sudetendeutschen Einheitsfront“ zusammenzuschließen, haben den ersten Erfolg gezeitigt. Die Deutsche Nationalpartei hat ihr grundsätzliches Einverständnis zur Bildung der Front unter nationalsozialistischer Führung bekanntgegeben. Auch bei den anderen bürgerlichen Parteien machen sich bereits starke Strömungen geltend, die die Beteiligung deutscher Parteien an der Regierung als schwersten Fehler des Sudetendeutschtums bezeichnen und den Anschluß an die Einheitsfront fordern.

Großproprezeien des Austromarxismus

Wien, 19. Sept. In der am Sonntag abgehaltenen Vorstandssitzung der Sozialdemokratischen Partei Österreichs wurde festgestellt, daß sich die österreichische Arbeiter- und Angestelltenchaft (das heißt die führenden Parteimitglieder) in der letzten Zeit zurückgehalten hätten, um der Regierung den Kampf gegen den Nationalsozialismus zu erleichtern. Die Feststellung, daß diese Zurückhaltung von der Regierung zum Kauf wahlverborener sozialer und Vohrechte an Arbeitern und Angestellten ausgenutzt wurde, unterließ man. Für den Fall aber, so heißt es dann weiter, daß die Heimwehr einen gewalttätigen Angriff gegen die Verfassung und die Gesetze der Republik richte, habe die Sozialdemokratie die erforderlichen Beschlässe gefaßt. Solche Beschlässe hat die österreichische Sozialdemokratie schon öfters gefaßt, ohne ihnen auch nur die Andeutung einer Tat folgen zu lassen.

Landnachrichten

Die neue Führung im Konservatorium

Stuttgart, 18. Sept. Da der zum Leiter des Konservatoriums für Musik bestimmte Reallehrer Gasser mit Rücksicht auf seine „Arbeit an Schulmusik und deutschem Lied“ den bereits übernommenen Auftrag wieder zurückgab, hat der Verein zur Förderung der Volkshildung im Einvernehmen mit dem Beirat des Konservatoriums Dr. Adolf Seiffert-Vorch zum ersten Direktor und Paul Schotte-Stuttgart zum zweiten und stellvertretenden Direktor des Konservatoriums berufen.

Dr. Seiffert hat die Gesamtleitung. Innerhalb des Konservatoriums werden zwei Abteilungen gebildet: Abteilung I umfaßt die gesamte fachliche Ausbildung. Sie untersteht Direktor Schotte. Abteilung II umfaßt alle volksmusikalischen und gemeinschaftsbildenden Aufgaben. Sie wird unmittelbar von Direktor Seiffert geleitet.

Nachmachen!

Stuttgart, 18. Sept. Die Mitglieder der Stuttgarter Kathausfraktion der NSDAP, haben zusammen 500 Einzelfose der NS-Arbeitsbeschaffungs-lotterie erworben.

An Spende zur Förderung der nationalen Arbeit wurden von den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Stadt Stuttgart im August 8121 M. durch Gehalts- und Lohnabzug aufgebracht und in das Finanzamt abgeführt.

Der Süddeutsche Musiker-Verband, Bezirk I Stuttgart, hat bekanntlich am 20. vorigen Monats in den Oberen Anlagen im Wohlstätigkeitskongert veranstaltet. Wie uns mitgeteilt wird, konnte der Verband an das Finanzamt als Ertrag des Kongerts den schönen Betrag von 470 Mark als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit abführen.

8244 Streifscharen bei den Württ. Arbeitsgerichten

Stuttgart, 18. Sept.

Im Jahre 1932 sind bei den Arbeitsgerichten im Urteilsverfahren 8244 Streifscharen anhängig geworden, 64 oder 7,2 Prozent weniger als im Vorjahre. Davon betrafen allgemein Arbeiterfreistreitigkeiten 59,2 Prozent, Angestelltenfreistreitigkeiten 31,4 Prozent, Handwerksfreistreitigkeiten 9,4 Prozent. Die meisten Rechtsstreitigkeiten ergaben sich wiederum wie in den Vorjahren aus dem Arbeits- oder Lehrverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie aus den unzulässigen Handlungen, soweit sie mit dem Arbeits- und Lehrverhältnis im Zusammenhang stehen. Der verhältnismäßig größte Teil der Streifscharen fand auch im Berichtsjahre wieder eine Erledigung ohne Entscheidung im Streitverfahren. Der Wert des Streitgegenstandes war bei 1006 Verfahren bis zu 20 RM., bei 2088 über 20-100 RM., bei 1956 über 100-300 RM., bei 2138 über 300-6000 RM. und bei 59 Verfahren über 6000 RM.

Bei den einzelnen Arbeitsgerichten war der Geschäftsanfall am stärksten in den bevölkerungsreichen Industriegebieten. Das Arbeitsgericht Stuttgart hatte nicht weniger als 3159 Urteilsverfahren zu bearbeiten. Es folgen dann Ulm mit 638, Heilbronn mit 583, Ludwigsburg mit 377, Neutlingen mit 361, Ravensburg und Hall mit je 343, Kottweil mit 321 und Göppingen mit 308. Im Beschlußverfahren sind bei den Arbeitsgerichten insgesamt 97 Verfahren angefallen gegen 111 im Vorjahre. Die Landesarbeitsgerichte hatten sich mit 264 (1931: 272) Berufungen im Urteilsverfahren zu befassen. Im Beschluß-Rechtsbeschwerde-Verfahren sind nur 7 Verfahren gegen 9 im Vorjahre angefallen, die sämtlich durch Sachbeschlüsse erledigt werden konnten.

„An das Wirtschaftsministerium“ Richtige Anschrift beim Schriftverkehr mit dem Wirtschaftsministerium

Stuttgart, 18. September.

In letzter Zeit werden immer wieder Eingaben in Angelegenheiten, die zum Geschäftsbereich des Wirtschaftsministeriums gehören, an den Wirtschaftsminister persönlich gerichtet. Hierdurch entstehen insbesondere dann, wenn der Minister verhindert oder abwesend ist, Verzögerungen, die vermieden werden können, wenn die Eingaben mit der Behördenanschrift versehen sind. Es wird deshalb, auch im eigenen Interesse der Geschwister, dringend gebeten, derartige Zuschriften „an das Wirtschaftsministerium“ zu richten.

Zusammenschluß aller Haus- und Grundbesitzer

Stuttgart, 18. September.

Zu der Landesversammlung der Württ. Haus- und Grundbesitzervereine am Samstag im „Haus Vaterland“ hatten sich aus allen Gauen Württembergs Dele-

igen Sangesfreunde nicht so schnell von Hater- hoch trennen wollten, bezeugten die fröhlichen Wieder, welche noch in den verschiedenen Galt- häusern erlärten.

Herrenberger Märkte.

Am letzten Mittwoch tagte unter dem Vorsitz des Kreisobmanns des NS-Lehrerbundes zum ersten Male der NS-Lehrerbund. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Gienle-Zeilfingen begrüßte die vielen Gäste und erläuterte dann Bericht über eine Rede des Gauobmanns Vafi über eine staatspolitische Erziehung. Anschließend wurden dann geschäftliche Mitteilungen gemacht. Der Kaiser des NS-Lehrerbundes ist Oberlehrer Aichele-Rufingen. Pressewart Hauptlehrer Heinrich Schmid-Ringen. Die Sammlungs für Desibelbrunn ergab 38,50 Mark. Der Königin Luise-Bund hielt nach den Sommerferien am letzten Dienstage wieder einen Sprechabend mit Berichten über die heutige Lage.

Ein Ansat von Erdolungslindern aus Pö- bed waren hier untergebracht. Sehr gut erholt sind sie dieser Tage wieder abgereist. Der Kirchenchor machte am letzten Sonntag einen Ausflug nach Reutlingen. Die Kriegsbeschä- digtenausfahrt am letzten Sonntag war ein voller Erfolg. 117 Kriegsbeschädigte wurden in 40 Autos nach Urach gefahren, wo das von der Fürsorge gestiftete Mittagessen eingenommen wurde, dann gings weiter nach Reutlingen. Die Briefstabenvereinerung Mittelschwaben hielt am 3. September in Jagolstadt Brief- staben ausstellen. Dr. Schwarz erhielt für drei seiner Tauben einen 11, 12 und 134. Preis. Dem Obstmarkt am letzten Freitag wurden zu- geführt: 15 Zentner Tafeläpfel, 7 Zentner Tafelbirnen, 70 Zentner Mostobst. Die Preise wa- ren: 8-12 RM für Tafeläpfel, 15-18 Mark für Tafelbirnen, Mostobst 4,00-6 Mark. Die Nachfrage nach Mostobst war sehr groß. Das Freibad ist nun geschlossen worden. Ob das finanzielle Ergebnis des Badesommers den Er- wartungen entsprochen hat, ist noch nicht fest- gestellt, der schöne Spätsommer hat manches wieder gut gemacht nach den üblen Monaten Mai, Juni und Juli.

Hallwangen, Ob. Freudenstadt, 18. Sept. (Ein gefährlicher Brand.) Am Samstagabend brach in dem Doppelwohn- haus von Klump und Knans Feuer aus. Die hierige Feuerwehr und die Freu- denstädter Motorspritze arbeiteten fieberhaft, um die angrenzende Kirche und das Haus von Johannes Wurster zu retten. Aber auch aus dem Hause des Wurster schlugen die Flammen heraus. Das Haus von Knans ist bis auf den Grund niedergebrannt, bei Klump und Wurster brannten die Dach- löcher ab. Als Brandursache wird Kamini- defekt vermutet.

Freudenstadt, 17. Sept. (Ein neues Straßenprojekt zur Erschlie- hung des Schwarzwaldes.) Wie be- richtet wird, ist bereits der Auftrag erteilt worden, einen Entwurf zum Bau einer Hochstraße Ruhstein-Zustucht-Alexander- schanze auszuarbeiten. Das Württ. Wirt- schaftsministerium und die Ministerialab- teilung für Straßen- und Wasserbau haben sich schon ersichtlich mit dem Projekt befaßt. Die Kosten der Straße belaufen sich auf rund 650 000 RM.

Letzte Nachrichten

Berlin, 18. Sept. Wie wir von zukünftiger Straße erfahren, ist die Tagung der Welt am Abend mit sofortiger Wirkung bis auf wei- teres verboten worden.

Das Echo der Sonntagsreden Winklers und Starckembergs

Meinungsverschiedenheiten der Wiener Presse

Wien, 19. Sept. Die Stellungnahme der Wiener Presse zu den beiden hochpolitischen Reden, die am Sonntag Vizkanzler Winkler und Fürst Starckemberg in Graz bzw. Kuffstein gehalten worden sind, ist durchaus uneinheitlich. Während die „Reichspost“ und das „Neue Wiener Tagblatt“ den Inhalt der Reden so darzustellen versuchen, als ob zwischen dem Führer der „Nationalständischen Front“ und dem des Heimatschutzes überhaupt kein Gegen- satz mehr bestände, stellen die „Neue Freie Presse“, die „Arbeiterzeitung“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ gerade eine starke Diskrepanz ihrer Anschauungen in dem Vordergrund.

Die „Neue Freie Presse“ ist der Ansicht, daß Vizkanzler Winkler eine Situation geschaffen habe, die in kürzester Frist einer unbedingten Klärung bedürftig. Man müsse dringend auf eine baldige Einigung hoffen, da sonst eine innerpolitische Krise herbeigeführt werden dürfte.

Der staatsgefährliche Motorrad- ausflug

Bilau, 19. Sept. Hier wurden alle Mit- glieder der ehemaligen SA-Motor- klaffel verhaftet und zu längeren Arrest- strafen verurteilt. Die Polizei war nämlich dar- auf gekommen, daß diese Kraftfahrer sowohl am 2. als auch am 11. September in einem Gasthaus zusammengekommen waren, um einen ge- meinsamen Kraftausflug zu be- sprechen. Das wird von den Behörden als „verbotene politische Betätigung der NSDAP.“ angesehen.

Selbstmord eines zum Tode Verurteilten

Lübeck, 18. Sept. Die die Pressefotie des Senates mitteilt, hat der am Samstag wegen Ermordung des Nationalsozialisten Willi Meinen zum Tode verurteilte Margist nachding sich Montag mittag in seiner Gefängniszelle erhängt.

Schiffsunterlauf auf der Unterelbe

Hamburg, 19. Sept. Am Montag ist auf der Unterelbe bei Appenfelth der französische Dampfer „Horion“ (4085 Tonnen) mit dem holländischen Dampfer „Solotto“ (4408 Ton- nen) infolge des dichten Nebels zusammen- gestoßen. Beide Schiffe mußten die Fahrt aufgeben, da sie schwer beschädigt wurden.

Der Begriff „nichtarisch“

Berlin, 19. Sept. Der Reichsinnenminister hat ergänzende Erklärungen für den Begriff „nicht- arisch“ im Sinne des Gesetzes über die Wieder- herstellung des Berufsbeamtentums gegeben. Nicht die Religion, sondern die Abstammung ist für die Feststellung der Rasse entscheidend. Eine nichtarische Abstammung liegt auch dann vor, wenn alle Eltern- und Großelternanteile zwar nicht der jüdischen Religion angehört haben, die nicht- arische Abstammung aber anderweitig festgelegt werden kann.

Steuerentung in Levertufen

Levertufen, 19. Sept. Die neue Stadtver- waltung hat eine spürbare Steuerentung angefündigt, die infolge günstiger Steuererträge und sparsamer Verwaltung möglich geworden ist. Do- nach wird die Grundsteuer ab 1. Okto- ber von 290 auf 215 v. H. die Gewerbe- steuer von 500 auf 430 v. H. und die Bürgersteuer von 600 auf 300 v. H. gekürzt. Die Getränkesteuer wird ganz aufgehoben.

Kommunistenüberfall auf National- sozialisten

Politische Zusammenstöße in Holland. Amsterdam, 18. Sept. In Groningen, Zwolle, Schiedam und Enschede ereigneten sich Zwischenfälle zwischen Nationalsozialisten und linksradikalen Elemen- ten. Auf dem Marktplatz in Groningen wurden nationalsozialistische Zeitungser- käufer von Kommunisten überfallen. Es ent- stand eine große Schlägerei. Die Polizei mußte mit der blanken Waffe vor- gehen, um die Ruhe wieder herzustellen; mehrere Personen wurden verletzt.

200 Todesopfer eines Wirbelsturms

Mexiko (Stadt), 19. Sept. Bei dem Wirbel- sturm, der Samstag die Küsten des Golf von Mexiko heimsuchte, fanden auf mexikanischem Gebiet allein 200 Personen den Tod. Der Santiago-Tisch durchbrach bei San Luis Potosi die Dämme und überschweante weite Landstriche. In einer Vorstadt von Zam- paco wurden 150 Personen verletzt.

Auch auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten waren die Verheerungen außerordentlich groß. Jährliche Dämme darfen. In Wilkesbarre (Pennsylvania) entliefen 8000 Bergleute nur mit knapper Mühe und Rat den in das Bergwerk ein- dringenden Wasserströmen. Ein Bergmann kam in den Fluten um.

23 Scheunen abgebrannt

Kronach (Oberfranken), 19. Sept. In der Nacht zum Sonntag sind in Wallenfels bei Kronach 23 Scheunen abgebrannt. Der Schaden ist, da die Ernte zum großen Teil schon ein- gebracht war, außerordentlich groß. Da das Feuer zu gleicher Zeit an drei Stellen aus- brach, liegt zweifellos Brandstiftung vor.

Wie noch bekannt wird, hat das Feuer nicht nur 23 Scheunen, sondern auch eine Reihe klei- nerer Wirtschaftsgelände zerstört. Die „Frankische Presse“ vermutet, daß die Brandstifter kommunistische Elemente sind.

Schweres Schiffsunterlauf im Ralmder Hafen

Malmö, 19. Sept. Der Dampfer Malmö, der den Verkehr zwischen Malmö und Kö- penhagen aufrecht erhielt, stieß Sonntag abend gegen 11.30 Uhr beim Einlaufen in den hiesigen Hafen mit einem norwegischen Dampfer zusammen. Die beiden Schiffe wur- den infolge des wichtigen Zusammenstoßes stark beschädigt. Etwa 30 Passagiere wurden verletzt. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Markt- und Handelsberichte

Schweinepreise (18. Sept.): Weißschwein Milchscheine 10-12, Käufer 45 RM. - Bönnigheim: Milchscheine 10-12 Käufer 24-34 RM. - Foplingen: Milchscheine 12,50-16, Käufer 27,50-31 RM. - Kirchheim u. T.: Milchscheine 12-23, Käufer 25-45 RM. - Rörtlingen: Milchscheine 9-17,50, Käufer 26 bis 32,50 RM. - Saulgau: Ferkel 18 bis 18 RM.

Ferkelpreise (18. Sept.): Elmhagen Weizen 8-8,50, Dinkel 7-8,30, Roggen 7,80-9, Gerste 7,50-7,60, Hafer 5,30 bis 6 RM.

Hopfenpreise (18. Sept.): Auf dem Hopfen- markt in Letztung war am Samstag ziemlich ruhiger Betrieb. Man bezahlte pro Ztr. 265-280 RM. Im Oberamt Rotten- burg kamen verschiedentlich Käufe zustande und zwar in Frommenhausen zu 185-200 RM., in Wendelsheim zu 245 und 250 RM., in Obernau zu 240 und 245 RM., in Wolfenhausen zu 255 und 260 RM. In Oberjettingen, Oa. Herrenberg die Hopfenernte im allgemeinen beendet. Mehrere Käufe wurden abgeschlossen zu 200 und 270 RM. pro Ztr.

Bad Cannstatt, 18. Sept. (September- markt). Der Cannstatter Septembermarkt, bechränkt auf den Bereich, Schweine, Sch- Käbler- und Holzmarkt, findet am Mittwo- ch, den 27. September, auf dem Seilerzoo- markt, Marktbeginn vormittags 7 1/2 Uhr. Der Krämermarkt fällt aus.

Devisen vom 18. Septbr. 1933

Table with columns for location (London, New York, etc.), date (18.9, 19.9, 16.9), and exchange rates.



Von Norden nähert sich eine Depression, so daß für Mittwoch und Donnerstag win- der vielfach bedecktes und zur Unbeständig- keit neigendes Wetter zu erwarten ist.

Gekordene: Christian Egeler, Schultheiß a. D. Rehringen Oa. Herrenberg.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Advertisement for health products: 'Aus der Erde fließt Gesundheit' with an image of a woman and a child.

Advertisement for Imnauer Apollsprudel Teinacher Hirschquelle and Sprudel.

Advertisement for Stadtgemeinde Wiltberg Oberamt Nagold, featuring a horse and rider illustration.

Advertisement for a 5-room apartment (5-Zimmer-Wohnung) with details on location and contact.

Advertisement for Stadtgemeinde Nagold regarding tax calculations (Rechnungen) and compulsory insurance (Zwangsversicherung).

Advertisement for a book 'Das Drama der Arbeitslosigkeit' by Lisbeth Burger.

Advertisement for a book 'Arbeitslos' by Lisbeth Burger, published by Berg & Schmid.

Large advertisement for 'Das Drama der Arbeitslosigkeit' featuring a woman and child illustration and text about unemployment.

Advertisement for 'Erklärung' (Explanation) regarding a business partnership.

Advertisement for 'Reichszuschüsse für Instandsetzungen' (Imperial subsidies for maintenance) and 'Düngerstätten und Jauchegruben' (Fertilizer sites and manure pits).

Die deutsche Frau

Erkenntnis

Von K. Anders

Manches erkennst du nach Jahren,
Was dir aus Träumen bekannt,
Wolken im Sommerwind fahren
Über das sinnende Land.

Menschen und Blumen und Bäume
Scheinen dir selbstam vertraut,
Das ist die Welt deiner Träume,
Die du entschämmernd geschaut.

Manchmal löst aus der Landschaft
Sich eines Menschen Gesicht,
Und du empfindest Verwandtschaft;
Dennoch kennst du es nicht.

Die Frau und das deutsche Wort

Von E. Koch

Dah endlich ernstlich an die deutsche
Sprachbereinigung gegangen werden sollte,
wird wohl manches Deutschen Wunsch sein.

Die zwei größten Übel sind wohl die:
„Kenus“ (Speisefarte) und die „Mode“
(Belleidung). Wie mir erinnertlich, sind in
punkto Speisefarten bereits ernsthafte Vor-
stellungen an die „Hoteliers“ (Gastwirte)
ergangen, aber ich finde es noch dringender,
einmal gegen die „Mode-Magazine“ (Be-
leidungsgeschäfte) einzuschreiten, denn was
man da in den Schaufenstern dem deutschen
Menschen an Kauderwelsch vorsetzt, ist ge-
radezu hanebüchlich. Und hier wäre es eine
Aufgabe der Frau, zur Aenderung beizu-
tragen, indem sie sich selbst ändert.

Wenn die „moderne“ (neuzzeitliche) Dame
heute ihre Strümpfe in „fil d'ecoffe“ an-
zieht (natürlich müssen die Schuhe Abfüße
„Louis quinze“ haben, das Unterkleid in
„Maitcharmeuse“, womöglich „Taille“, damit
es eine schönere „figur“ gibt), wird sie sich
mit Entrüstung von uns wenden, wenn wir
sie fragen, wem sie denn damit „charmie-
ren“ will, wäre das nicht etwas „shocking“
für ein junges Mädchen.

Es ist bekanntlich im Französischen ein
jemlicher Unterschied, wenn man sagt: „E-
le a du charme“ oder „c'est une charmeuse“.
Wenn das Fräulein dann noch ein hübsches
Kleid in „Creme de Chine“ anzieht, das na-
türlich „bleu pale“ sein muß, denn „rose“
gefällt ihr nicht, „bleu“ nicht besser ab von
dem „rouge“, das sie auf Lippen und Wan-
gen gezeichnet hat, dann ein Stütchen in „Paille
noisette“, etwas „Coul de Cologne“, das
entschieden dem gewöhnlichen Ködnischen
Wasser vorzuziehen ist, über die Arme und
Hände gegossen hat und von dem aparten
Parfüm „Mille Fleurs“ sich etwas auf die
„Blouse“ gesiegt hat, dann ist die „Dame“
fertig.

Sie begibt sich dann auf die „Promenade“,
um den verschiedenen „Magazins“ ihre „Vi-
sité“ zu machen und bewundernd steht sie
dann vor den Schaufenstern, um einen Stoff
für das neue Hochsommer-„Complet“ mit
„Gapesmantel“ auf „Marocaine“ auszu-
suchen, aber es wird ihr doch etwas mies
im Kopfe, wenn sie alle die Namen der
Stoffe liest:

Japan reine Seide, Crepe georgette,
Georgette quadrille, Cotele plisse, Pique
volle, Kille fleur, Jacoune Feise Fla-
mengo-Marocain, Boucle diagonale, Fleur,
Kouain, Pique Boile, Vollvoile, Cretonne,
Bois imitations usw., dann ist sie sich noch
nicht klar, ob sie nicht ein „Reverfible“-Kleid,
ein „Crepe-Croquete“, oder ein „Vigoreux“-
Kleid machen lassen soll, schließlich wäre
ein „Aghalaine“-Rock oder in „Tweed“ mit
einem „Boucle-Bullover“ auch ganz feich,
denn man muß doch in der heutigen Zeit
sich einfacher benehmen, für den Regen würde
dann ein „Trenchcoat“ und ein „Belour-
hut“ genügen.

Dah wir Deutsche uns das heute noch
alles bieten lassen müssen und daran gleich-
gültig vorübergehen, ist eigentlich nicht recht
verständlich. Ich möchte nicht der Pariser
Kaufmann sein, der es wagen würde, in
seinem Geschäft Stoffe wie „chinesischer Sei-
denker“, „Gretchen-Seide“, „Tausend Blü-
men“, „Schleier und Samt“ auszustellen.
Das Bezeichnende ist, daß dies gewöhnlich
südlische Geschäfte sind, die uns diese un-
deutschen Namen aufdrängen, um des deut-
schen Schwäche, die er nun schon immer
gegen alles Ausländische hat, auszunutzen.
Hier fehlt die Erziehung.

Mein Geschenkfach

Ein Vorschlag von Liselott

In allen Festen, die im Kalender stehen
und all denen, die nicht drin stehen und

vielleicht noch schöner sind, bekam und be-
komme ich Geschenke. Alle sind sie in beson-
ders hübsches Seidenpapier eingeschlagen,
viele mit einem Bändchen verzieren. Früher
nahm ich mir dann immer vor, diese Ver-
packung nun wirklich einmal aufzuheben, nie
wurde etwas daraus, bis ich mein Geschenk-
fach entdeckte. Jetzt habe ich immer alles bei
der Hand, Verpackung, Bändchen, ja sogar
ganze Geschenke sind hinzugelommen.

Mein Fach ist sehr sorgfältig mit Seiden-
papier ausgelegt. Alle Bändchen ruhen dort,
jauber aufgewickelt. Buntes Einschlagpapier,
wenn es noch schön glatt ist, liegt zusammen-
gefaltet, griffbereit. Osterker aus Papier,
Glas, Porzellan, die mit guten Dingen ge-
füllt waren, harten des Neufüllens. Oster-
küchen, Weihnachtsmänner, die ein Geschenk
zierten, warten auf das nächste Fest, um
noch einmal Freude zu machen. Ich hatte
sicher schon sechs Glaspuderboxen, fünf da-
von standen im Geschenkfach und sind wieder
weitergewandert zu Menschen, bei denen sie
vielleicht das einzige Exemplar ihrer Art
sind.

Es gibt so viele Dinge, die man geschenkt
bekommt von Leuten, die aus irgendeinem
Grunde aufmerksam sein wollen. Manchmal
sieht man solche Bekannte, ein-, zweimal
und dann nie wieder. Man weiß also genau,
daß man keinen Geber trinkt, wenn man ein
Geschenk, das man schon besitzt, weitergibt.
Manche Bücher kann man nicht gut umtau-
schen, weil man mit dem Geber nicht bekannt
genug ist; sie wandern in das Geschenkfach.
Kleine Handarbeiten, Kinderarbeiten aus
Bast, alles findet sich dort zusammen. Wie
oft ist man zum Sonntag eingeladen und
hat vergessen, für eine Aufmerksamkeit für
die Hausfrau zu sorgen. Häufig kommt ein
Geburtstag, mit dem man nicht gerechnet
hat, zu dem man aber eine Kleinigkeit mit-
nehmen muß. Immer hilft mein Fach.

Reulich wurde unser Glasfach aufge-
räumt. Wo blieben die Dinge, von denen
man sich leicht trennt, weil man sie schon zu
lange sah? Im Geschenkfach! Und auf diese
Weise bereiten sie noch manche Freude. Ob
nicht manche Frau von so einem Geschenk-
fach Nutzen haben würde?

Mensch und Erde

Von Hermann Hesse

Sonne leuchte mir ins Herz hinein,
Wind verweh mir Sorgen und Beschwörten!
Tiefere Sonne weiß ich nicht auf Erden,
Als in Weiten unterwegs zu sein.

Nach der Eb'ne nehm' ich meinen Lauf,
Sonne soll mich sengen, Meer mich fähren;
Anster Erde Leben mitzufühlen
Tu ich alle Sinne festlich auf.

Und so soll mir jeder neue Tag
Neue Freunde, neue Brüder weihen,
Bis ich leidlos alle Kräfte preisen
Aller Sterne Gast und Freund sein mag!

Aus alten Kleidern neue schneiden

Die diesjährige Herbst- und Wintermode
macht das modernisieren vorjähriger
Kleider besonders leicht. Vor allem läßt sich
aus zwei älteren Sachen sehr leicht ein
gutes neues Kleid herstellen, und ebenso gibt
es verschiedene Möglichkeiten, aus den noch
guten Teilen eines etwa abgetragenen
Stüdes unter geringer Hinzunahme eines
weiten Materials ein einwandfreies, neues
Kleid zu schaffen. Dunkles Material in
Seide und Wolle kann jeweils durch et-
was helleres, welches nach oben als Bluse
angearbeitet wird, ergänzt werden, und
war kann dieses Teil von den Hüften an
aufwärts an beliebiger Stelle bis zur
Brusthöhe „anwachsen“, je nachdem sich das
Material am besten einteilt. So läßt sich
auch eine ältere, noch gute Seidenbluse mit
guten Teilen eines alten Wollkleides sehr
apart zu einem hochmodernen Kleid ver-
einen. Und kommt man mit dem Stoff so
besser aus, so kann man unbekümmert
das Restmaterial vom Ellenbogen an auch
etwas höher im Oberarm beginnen, als
Unterärmel wiederkehren lassen.

Aus älteren Jackenkleidern läßt sich viel-
leicht unter Verwendung eines noch guten
Borderteils einer Bluse, deren Kermel und
Rücken schadhaft geworden, fest eingnäht
ein reizendes Kleid herstellen, das im
Rücken durchgehend, vorn jäckchenartig ge-
halten ist. Eventuell kann hier ein Blusen-
plastron billig zugekauft werden.

Der in die Mode wieder neu aufgenom-
mene Tunifarock eröffnet große Möglich-
keiten zur Wiederverwendung alter, kurzer,
ja selbst noch enger Kleider durch Unterbau
und Uebertwurf.

Für die Küche

Ueberbackene Schaumspise. Man kocht be-
liebigen Kompott mit Zucker, Zimt und
etwas Zitronenöl ein, so daß ein fester
Brei entsteht. Diesen füllt man in eine
gebutterte Form, streicht recht dick geföhnten
Eischnee auf und backt die Speise im mäßig
heißen Ofen gelbbraun.

Hart gewordenen Käse frisch zu machen.
Ist der Käse hart geworden, so ist er auch
unaussehlich und ungenießbar. Legt man
ihn einige Zeit in frische Milch, läßt ihn
dann abtropfen und trocknet ihn mit einem
reinen Tuch ab, so wird er wieder voll-
kommen frisch und appetitlich.

Buttermilchsuppe mit Haseflocken. In der
Buttermilch werden Haseflocken in ge-
wünschter Menge aufgelocht, auf Salz und
Zucker abgeschmeckt und etwas Zitronen-
schale und Zimt angegeben. Alles gut durch-
kochen und kalt oder warm servieren.

Suppeneinlage für Fleischbrühe. Von zwei
Eiern, 2 Eßlöffeln Mehl, etwas Salz und dem
festgeschlagenen Eischnee macht man einen
Teig, der auf ein gebuttertes Blech gestrichen
und sehr rasch im Ofen gebacken wird. In
seine Streifen oder Würfel geschnitten, wird
die Einlage in heiße Fleischbrühe gegeben.

Wissen Sie schon . . .

Daß frische Kostflecken verschwinden, wenn
man sie mehrere Male mit kochendem
Zitronensaft befeuchtet und hernach tüchtig
kalt spült?

Daß man Bernstein mit Kefali kiten
kann? Man erwärmt die zerbrochenen Teile,
beefeuchtet sie mit Kefali und drückt sie in
guter Zeit zusammen.

Von der Sendung der Mutter

Von Loni Lauxmann-Kinzelmann

Das Kind erbt nicht allein Eigenschaften
der Eltern, es wachen in ihm oft Dinge wie-
der auf, die man längst schlafen wähnte, —
die legendäre Kräfte, an den feiner mehr
dachte, durch diese lange Geschlechterfolge
vererbt hat. Leider sind all diese rätselhaften
Gehege der Vererbung noch nicht vollständig
klargelegt.

Aber das eine steht fest, daß gerade z. B.
eine geistig hochstehende Frau mit ungewöh-
licher Kraft der Phantasie und Feinheit des
Empfindens auf eine lange Geschlechterfolge
hin Ausnahmestufen hervorbringen kann.

Haben nicht viele geistig bedeutende Söh-
ne auch geistig bedeutende Mütter gehabt?
Sogar unser großer Goethe hat das selbst
zugegeben. Kürzlich hat ein berühmter For-
scher festgestellt, daß eine um das Jahr 1600
lebende Professorentochter die Stammutter
fast aller großen schwäbischen Dichter und
Denker ist, bis auf den noch heute lebenden
Ludwig Lind.

Nicht das allein, Fäden spinnen sich bis
zur Familie Goethes herüber!

Auch in anderen Familien lassen sich Be-
weise bringen von der bedeutenden Sendung
einer Ahnfrau. Und — scheint fast so, als ob
die mütterlichen Nachkommen, mehr als die
väterlichen, ihre Begabung der Ahnfrau ver-
danken. Während wieder ungewöhnliche
Frauen ihre geistige Begabung und ihre Ge-
mütsanlage ihren Vätern verdanken.

Überdies hat man festgestellt, daß die
Männer der Tat, wie hervorragende Diplo-
maten, Kaufleute, Heerführer usw. ihre An-
lagen den mütterlichen Ahnen verdanken,
während die künstlerischen, geistig schöpferi-
schen Begabungen von einer Frau vererbt
sind.

So sind aus der „Liebesheirat“, eben den
Ehen, die aus tiefer Zuneigung und tiefem
Verstehen geschlossen sind, öfter große
„Mutterfrauen“ hervorgegangen, die geistig hoch-
stehende Männer hervorbrachten.

Eine gute Tasse Kaffee

Von G. Kuck

Beachte: Die Bohnen müssen immer mög-
lichst frisch geröstet sein, in der Farbe nicht
zu hell und nicht tief. Viel gemahlene Kaffee
auszubewahren. Ist unratlich, er ver-
liert das Aroma. Für den Kaffee nach Tisch
wird man eine stärkere Sorte wählen als
für den Morgenkaffee. Für einen starken,
würzigen Kaffee rechnet man ein kleines
Teelöden des bekannnten Kaffeemahles auf die
Person. Für einen Mokka ein großes Teil
des gleichen Mahles oder ein kleines auf die
Tasse. Die einfachste Methode: Zuerst wird
kaltes Wasser aufgesetzt. Hier kurz vor dem
Röden der feingemahlene Kaffee hineinge-
schüttet, so daß er einmal aufwallt, dann
zugedeckt stehen bleibt, bis sich der Kaffee
seht.

Eine andere Methode setzt einen Kaffee-
filter, den es in Aluminium zu kaufen gibt,
auf die Kaffeekanne, die im Wasserbad steht.
Hier kommt der gemahlene Kaffee in die
untere Etage und langsam gibt man das
Wasser durch den mit Filterpapier belegten
oberen Boden. Gut zudecken! Viel zu we-
nig wird bei uns noch der in Frankreich über-
all benutzte Tassen- oder Glasfilter für eine
Portion benutzt, der eine Garantie für aus-
gezeichneten Kaffee bei paratamer Herstel-
lung bietet.

Von den vielen Kaffeemaschinen wird zur-
zeit die Glasmaschine am meisten gelobt.

Für einen größeren Tisch guten Kaffee
herzustellen, rechnet man etwa 10 g auf die
Person, den man in eine große, erwärmte
Kaffeekanne gibt und zunächst nur gerade
einen mit kochendem Wasser bedeckt. Nach

einigen Minuten wird diese Öffnung mit
kochendem Wasser aufgegoßen und bei ver-
stopfstem Ausgussknabel im heißen Wasser-
bad stehen gelassen, bis sich der Kaffee ge-
klärt hat.

Die Stille der Nacht oder des Waldes
kann der Seele ein Hilfsmittel sein, in ihre
eigenen Tiefen hineinzulassen.
Hienhard.

Uniform des Frauen-Arbeitsdienstes



Die jetzt zur Gauführerin für den ge-
samten Frauen-Arbeitsdienst in
der Ostmark ernannte Frau Loni Sa-
ring stellt sich hier in der Uniform des
Frauen-Arbeitsdienstes vor

15000 Braunmädchen marschieren in Stuttgart

Zweites württ. BdM-Obergautreffen — Die Aufgaben des BdM.

Stuttgart, 18. Sept.

Ragold — Stuttgart. Es war vor einem Jahr, als im Schwarzwalddstädtchen Ragold die ersten mutigen Kämpferinnen für das neue Reich sich zum Treueschwur für Adolf Hitler versammelten. Dreihundert waren es, die damals marschierten und stritten. Und wer damals dabei war, sah in dieser Kleinzahl der tapferen Mädchen den Sieg des erwachenden Deutschlands. Wie gewaltig war aber das Gelingen in Stuttgart stattgefundenen zweiten Obergautreffens des württ. BdM. 15 000 Braunmädchen aus Württemberg und Hohenzollern marschierten in der Landeshauptstadt zu einer machtvollen Kundgebung auf. Die Jugend Deutschlands legte ein Treuebekenntnis für unseren Führer, für Deutschlands Zukunft ab. Aus allen Teilen des Landes, aus den kleinsten Abkördern, vom Schwarzwald, vom Oberland und vom Unterland waren die Mädchen im Braunkleid in die württ. Landeshauptstadt gekommen, die zu ihrem Empfang reichsten Festgottesdienste angelegt hatte.

Der erste Besuch galt der Handarbeitsausstellung des BdM im Staatl. Ausstellungsgelände. Nach dem Mittagessen in der Gewerbehalle stellte sich der Festzug auf dem Garnisonfriedhof auf. Pünktlich um 12 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung. Dreiviertel Stunden dauerte der Vorbemarsch des Zuges, der den zahlreichen Zuschauern, die die Straßen umsäumten, ein außerordentlich buntes und abwechslungsreiches Bild bot. Der Zug führte mehrere Musikkapellen der Hitlerjugend mit. Freisch und fröhlich, zum Teil singend, geordnet nach Gauen und Ortsgruppen, fast alle im Braunkleid, einzelne auch in ihren heimischen Trachten, mit vielen Wimpeln, marschierten die Mädchen durch die Linden-, König-, Hitler- und Redarstraße zur Stadthalle. Sehr viele Ortsgruppen führten Erzeugnisse der heimischen Wirtschaft mit, die den Festzug außerst belebten. Die Geislinger brachten Bestede, die Salacher Wolle, Gerabronn Hahnenfüßchen, Bad Lieberkingen Mineralwasser, Schnait Trauben und Wibeles, Zittingen Jüder, Göttingen Wolle, Neuhäuser Silberkraut, Bondorf im Gau Hopfen, Ludwigsburg Korntrauf, Heilbrunn Knorr's Erbsenwürste, Lauffen Kartoffel, Blaubeuren Malzkaffee, Schussenried Lorf. Die Oberndorfer hatten als Wahrzeichen den „Schwarzwalder Boten“, Ravensburg den Rehsack-Turm, Tübingen führte einige Gogen-Mädchen mit, Hall Salzeder-Kinder, die Freudenstädter hatten Lannenzweige und Heidekraut mitgebracht. Fast jede Ortsgruppe hatte etwas Passendes ausgeführt. Der Festzug bot so ein außerst buntes Bild und fand bei den Zuschauern freudige Anerkennung.

Die Feierstunde, die nach dem Festzug in der Stadthalle stattfand, hatte einen Riesenerfolg aufzuweisen. Viele mußten wieder umkehren, da sie keinen Einlaß mehr fanden. Als Gäste waren Reichsstatthalter Rurr, Ministerpräsident Bergenthaler, Oberbürgermeister Dr. Strölin amwesend. Die Obergautrefferin, Maria Schönberger-Unterfärthlein, begrüßte die städtische Versammlung und betonte, daß die Hitler-Mädchen allezeit Opfergeist und Dienstbereitschaft

zeigen wollen. Ein Hitlermädchen überreichte dann der Gattin des Reichsstatthalters Rurr, der Schirmherrin des BdM-Treffens einen großen Blumenkorb, während die Obergautrefferin vom Schwarzwalddstädtchen einen Engländerstrauch erhielt.

Der Führer der württ. Hitlerjugend, Gebietsführer Wacha, überbrachte die Grüße der auf dem Hohen-Reußen versammelten Führer der HJ und Oberbannführer Stierling die des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach. Zur großen Freude aller teilte der letzte Redner mit, daß die Reichsjugendführung es erreicht habe, daß im weibl. Arbeitsdienst der BdM selbständig Lager errichten kann. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Rede des stellv. Gauleiters Abg. Friedrich Schmidt. Die Eroberung der Nacht war, so führte er aus, mehr eine männliche Angelegenheit, aber zur Mitar-

beit der nat.-soz. Idee bedarf es unter allen Umständen der Mitarbeit der Frau. Die Aufgabe des BdM ist jung und fröhlich zu sein, d. h. Abkehr von allem Amüßerwahnsinn. Das deutsche Mädchen muß gesund sein an Leib und Seele, gesund in Kleidung und Nahrung, Modestitelkranz und Zigaretten gehören nicht zum deutschen Mädchen. Um schön zu sein, braucht man keinen Puder und keinen Lippenstift. Ihr sollt, so rief der Redner aus, die Heimat und den deutschen Arbeitsmenschen lieben, die großen deutschen Frauen des Dienens kennen lernen, die Zukunft des deutschen Volkes garantieren, ihr sollt Mädchen sein und keine weibliche Sklavin! Der Redner schloß mit einem Treuebekenntnis zu Adolf Hitler, dem Erzieher der deutschen Jugend, dem Erzieher ganz Deutschlands, ja Europas. Ernste Sprechstunde und Wieder, aber auch heitere Spiele und Aufführungen gaben den Rahmen der in allen Teilen schon verlaufenen Feierstunde, die mit dem Horst-Wessel-Lied schloß. Am Abend führen die Teilnehmerinnen wieder in ihre Heimat zurück.

während sich bei 130 Besuchen ergab, daß bei den Antragstellern infolge anderweitiger Einnahmen und Renten von einer wirklichen Notlage nicht gesprochen werden konnte. Im ganzen wurden etwa 200 000 RM. an die hinterbliebenen verteilt, wobei im einzelnen auf die Anzahl der Familienmitglieder, deren Einnahmen aus Arbeitslohn und Renten und auf das Vorhandensein anderer unterstützungspflichtiger Personen Bedacht genommen wurde. Es wurde beschlossen, die zuerkannten Unterstützungssummen, deren Höhe zwischen 100.— und 700.— RM. liegt, in den meisten Fällen in monatlichen Teilbeträgen zu gewähren. Die Auszahlung der zuerkannten Beträge soll aus Gründen der Dezentralisation über die NS-Volkswohlfahrt erfolgen, damit die Bedachten eine Person an Ort und Stelle haben, an die sie sich jederzeit wenden können. Unter den Bedachten befinden sich auch eine Anzahl Familien aus dem Saargebiet und aus Danzig.

Zeitschriftenschau

Deutsche Diktaren.

Probleme, die heute im Mittelpunkt jedes außenpolitischen Denkens und Handelns stehen, werden im soeben erschienenen Septemberheft der „Süddeutschen Monatshefte“ (München) unter dem Titel „Deutsche Diktaren“ von verschiedenen Gesichtspunkten aus dargestellt. Eine erschöpfende Behandlung konnte natürlich in solchem Rahmen nicht versucht werden; umso schärfer treten hier die entscheidenden Linien heraus, und umso eindringlicher eröffnen sich aus geschichtlichen Ueberblick Aufgaben, Wege und Ziele künftiger deutscher Diktatur.

Alle Gedanken der Deutschen, die dem Osten zugewandt sind, wenden sich gewohnenmaßen den Fragen des Ostens zu. Das ist ausgesprochen oder stillschweigend auch bei den Aufsätzen dieses Heftes der Fall.

Wie LZ IV verbrannte.

Am 20. September wird in der „Stunde der Nation“ eine Sendung über alle deutschen Sender durchgegeben mit dem Titel „Heldentat Graf von Zeppelin“. Darüber wird in der „Funkt-Ilustrierte“, (Verlag W. Berger) aus Stuttgart ausführlich berichtet. Jede Leser wird das Hörspiel von Manfred von Braunschweig interessieren, mit dem Titel „Wann Kennfahrer wird!“ — Die vollkommen national eingestellte „Funkt-Ilustrierte“ in Stuttgart hat es schon immer verstanden, durch interessante Beiträge in ihrer Zeitschrift dem Funkhörer die Sendebedingungen in Bild und Wort besonders zu veranschaulichen und daraus läßt sich auch die große Nachfrage nach der Funk-Ilustrierten erklären. Sie bringt vor allen das vollständigste offizielle Programm des Stuttgarter-(Mühlader)-Freiburger Senders und wird ergänzt durch ein ausführliches Programm der europäischen Sender. Monatlich kostet die „Funkt-Ilustrierte“ nur 80 Pfg. Für vermehrte Hörer ist die Ausgabe B zu empfehlen mit einer 32 Seiten umfassenden Sonderbeilage: Europäische Vertragsfolgen. Preis monatlich nur 1.10 Mark. Die Dauerbezieher beider Ausgaben sind außerdem noch kostenlos gegen Unfall versichert, bei verheirateten auch die Ehefrau.

Die „Funkt-Ilustrierte“ in Stuttgart, als berufene Vertreterin der Interessen der Funkhörer, bringt ungetrübte Freude jedem Leser ins Haus. Die Buchhandlung G. W. Jaiser, Ragold verwendet jederzeit gerne Preisermäßigungen und andere Vorteile, die dem Abonnenten zugute kommen. Zum Abonnementbezug kann die „Funkt-Ilustrierte“ wärmstens empfohlen werden.

6 Millionen für die Opfer der Arbeit

Erste Sitzung des Ehreenaussschusses — Rund 2500 Gesuche

Berlin, 17. Sept. Am Freitag fand im Reichspropagandaministerium die erste Sitzung des aus den Staatsräten Walter Schumann, Dr. Feil Lyffen und Dr. von Stauff besitzenden Ehreenaussschusses der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ statt, in welcher über die bisher eingelaufenen und eingehend nachgeprüften mehr als 2000 Unterstützungsgesuche entschieden wurde.

Aus dem Bericht des ehrenamtlichen Geschäftsführers Oberregierungsrat Dr. Ziegler ist folgendes zu erwhnen:

Der Aufruf des Reichskanzlers Adolf Hitler am ersten Feiertag der nationalen Arbeit hat in allen Schichten des deutschen Volkes einen ungeheuren Widerhall gefunden. Die Höhe der eingegangenen Spenden hat den Betrag von

6 Millionen RM. fast erreicht.

Von den beiden Millionen Spenden des Zehnerverbandes in Essen und der Arbeitgebergruppe Nord-West angefangen bis herunter zu den Spenden aus den Sparbüchern von Kindern hat sich das gesamte deutsche Volk in einer bewunderungswürdigen Weise an diesem Hilfswerk zu Gunsten der Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter beteiligt. Besonders wirksam waren die in vielen Schulen und Unternehmen durchgeführten Sammlungen, bei denen jeder Einzelne sein Scherlein zur Vinderung der Not der Arbeiterwitwen und -waisen beitrug. Der Geschäftsführer konnte dem Ausschuss zahlreiche Briefe von Spendern vorlegen, in denen sie in erster oder dritter Form dem Reichskanzler für die Schaffung dieses großen Hilfswerkes dankten oder ihre Gabe begründeten. Soweit es bei der riesigen Anzahl der bei der Stiftung eingegangenen Spenden (ihre Anzahl beläuft sich in die Hunderttausende) irgend möglich war, wurde jedem einzelnen gedankt. Ritunter sind täglich zirka 500 Dankeschreiben herausgegangen. In

allen Fällen einer opferbereiten Betätigung der Gemeinschaftsgewinnung wurde zudem den Spendern das Bild des Reichskanzlers Adolf Hitler mit dem der Stiftung gewidmeten besonderen Versprechen: „Für jeden der fällt, jehntausend, die helfen“ überreicht.

Auch der Eingang der Gesuche war aber jedes Erwarten stark. In der kurzen Zeit seit Errichtung der Stiftung sind bei der Geschäftsstelle

rund 2500 Gesuche eingegangen.

die sämtlich daraufhin nachgeprüft werden mußten, ob tatsächlich ein tödlicher Arbeitsunfall vorlag und ob sich die Antragsteller in einer wirklichen Notlage befanden. Da die Geschäftsstelle, um jede unnötige Ausgabe zu ersparen, so bescheiden und klein wie möglich eingerichtet ist, ergab sich aus der Prüfung der Gesuche (Küßfragen bei den Werken, Berufsvereinigungen und Wohlfahrtsämtern) sowie aus den erwähnten Dankeschreiben eine außerordentliche Inanspruchnahme. Dennoch ist es gelungen, alle bisher eingelaufenen Gesuche, soweit die Nachfragen der Geschäftsstelle bereits beantwortet wurden, zu erledigen, so daß diese sämtlich dem Ehreenaussschuß vorgelegt werden konnten.

Von den Gesuchen mußte zunächst eine größere Anzahl aus dem Grunde ausgeschlossen werden, weil sie nicht in den Rahmen fallen, welcher der Stiftung durch den Aufruf des Reichskanzlers gesetzt ist und sich auf andere Umstände als einen tödlichen Arbeitsunfall gründen. Aus demselben Grunde konnte auch ein großer Teil von Gesuchen noch nicht berücksichtigt werden, die sich zwar auf einen Arbeitsunfall beziehen, der jedoch keine tödlichen Folgen hatte. Es wurden daher dem Ehreenaussschuß etwa 600 Gesuche vorgelegt, bei welchen der Ehreenaussschuß auf Grund der Ermittlungen der Geschäftsstelle das Vorliegen einer wirklichen Notlage prüfte.

470 der Gesuche wurde stattgegeben.

nicht geheimer im Dorf. Ich wachte Maria tief sie schelten, warf mich ins Dörsen, ergriß, ohne einen Grund zu wissen und nur einer Laune gehorchend, den eisernen Stocher, stürzte in den Hof, durchs Tor, auf die Straße. Der Keil, der mich gewendet hatte, klopfte schon am Rebenhaus, wo er ebenfalls die Winger und Käfer von den Matragen scheuchte. Ein Ziel brauchte ich nicht zu suchen: Philipp Webers Haus brannte, die Flammen schauten ungenüßlich durch die Nacht, ihr zuckender Widerschein wies mir den Weg. Da war nichts mehr zu retten, die Freiwilligen kamen mit der Spritze, der rote Hahn flatterte auf dem Dach, das Feuer saugte vom Keller hinauf wie durch einen Kamin. Die Nachbarn räumten jammernd ihre Stuben, die gähnenden Kinder wurden ins Waisenhaus getragen, die Männer schleppten alle Habe abseits, jeder, den die Gefahr nicht bedrohte, half brüderlich. Dann kamen neue Winger Schlafräucher, torfelnd und reichlich sich in langer Kette die Eimer zu. Andere rüdten mit Schlaglängen, an deren Ende sich nasse Säcke befanden, der Blut auf den Leib. Ich selber trug Möbel, Bilder, Geschirre und anderen Dausat. Jeder Windstoß setzte Garben von Funten aus dem Gedüll, das wilde Prasseln und Sprützen färbte den Himmel rot, doch konnten wir auf keine Hilfe aus Bacharach oder Trechtinghausen hoffen, weil die Uferstraße immer noch voll Wasser stand. Ein Heil, daß der Rhein wieder gesunken war, so brauchten wir wenigstens um den Damm nicht zu fürchten.

Noch einer Stunde war der Kampf so weit gediehen, daß die Nachbarn nicht mehr bangten. Drei von den Freiwilligen drangen mit dem Schlauch in die lodrende Ruine, andere vollsterten sie auf die Rebenböden und eimernten unablässig ins Gedüll, während sich zu ebener Erde die pumpenden Hände am Hebel der Gemeindepumpe abtätigten. Alle schweißten trotz der rauen Nacht, und der beizende Qualm des Schweißes füllte die Augen mit Tränen.

Erst Mitternacht fand mit geschwärtztem Ge-

sicht vor mir und lächelte ein Messer, auf dessen blanker Klinge der Flammenschein bligte: „Du, Moneis, ich kann dir sagen, wann ich den Krieg, der das g'ton hat — —“

Die Winger hörten die Drohung, stellten sich im Kreis um Fritz Vollen und mich. Jeder wollte wissen, daß das Feuer ein Kadeakt sei. Andere flüsterten, sie hätten am Klüßbach im Gestrüpp bei den drei Kreuzen drei ordtrende Gesellen beobachtet. Und da die Freiwilligen, deren Messinghelme trocken, durch ihren Brandmeister verstanden ließen, daß sie jetzt mit dem Unheil allein fertig würden, schleppten die Nachbarn ihre Möbel, Bilder und Geschirre wieder in die Häuser, während alle anderen, die männlichen Geschlechts waren und die Hände frei hatten, eine neue Alarmparole ausgaben: Kommarisch zum Klüßbach! Zwanzig über die Straße, dreißig durch den Weinberg, daß wir sie aus im Rücken lassen!

So zogen sie los, ich führte die Rotte der Dandstraße, Vollen die dreißig vom Weinberg. Jeder lief noch schnell in sein Haus, das nötige Gerät für die Abreibung zu holen. Da schwang der Winger sein Beil und der Schuler den Wriem, da jam der Turmlehner mit dem Bieps und der Blücher mit dem Hammer. Ich trug noch immer den Stocher, der einen gründlichen Hafen aus Eisen hatte.

Zur Linken brodelte das Hochwasser, die Posten auf dem Deich waren guter Laune und schworen, in zwei Tagen sei der Strom wieder jahm wie ein Mannlein. Nur die Wächter, die sädlicher standen, kamen um flatternd entzogen.

Die Männer fragten nicht lange, ob das Feuer erloschen sei. Sie leuchteten und bestimmet wissen, die Sonderhändler händten mit einer Armer im Hinterhof, sie wollten alle Hochwassererbämme sprengen, wären bewaffnet bis an die Zähne und hätten ihre Verifizier schon auf den Kämmen in Stellung gebracht. Andere sagten, man habe in der Palz unterm Schutz der Besatzung die Rheinische Republik ausgerufen!

(Fortsetzung folgt)

Der Jüngling im Feuerofen

Roman von Heinz Steguweit

Copyright 1932 by Albert Langen, München / Printed in Germany

52. Fortsetzung.

Meine Knie zitterten. Maria segnete sich. — Keiner war im Dorf, der noch dem Täter fragte, obwohl jeder seinen Namen wußte. In den Quartieren der Franzosen sah man zu Gerächt. Das Urteil, das sie fällten, kam über uns alle. Sie würden wieder ausschwärmen wie Wespen und selbst friedliche Gesichter zerflehen.

Am Adam Anders Haus sammelte sich das Volk. Der Tote schien allen ein warnendes Monetelet für den Bessazar Separatismus zu sein, dennoch offenbarte man sich in verhöhnlichen Gesprächen: der Ermordete sei im Grunde seiner Seele kein Schuft gewesen, er hätte nur die Kerben verloren, wie Philipp Weber sie verloren habe. Man glaubte wieder an Märtyrer und wurde darschmerzlig an der Bohre.

Das tat der Rhein!

Die wachhaft Schuldigen blieben am Leben und würden schon besorgt sein, daß sie nicht verbarben. Der Pfarrer, der für den Toten beten ließ, fand das richtige Wort, als er die Beruführer des Baumtrebels beschuldigte: „Wer wollte jemals das Weien der Westmark schmidflücher entstellen, als diese Volksmünzer des Gottes!“

Eva Anker hatte sich in ihrer Kammer eingeschlossen, man hörte das Schreien ihres Kindes bis auf die Straße. Nun war schon so viel gestorben worden, daß man sich wieder nach Gebären lebte. Sonst wimmelte es im Kreisblatt von Anzeigen junger Eltern, die des Glück einer Nachkommenschaft befanden ließen. Heute sah man danach und läugte den Kopf, weil die Menschen nicht mehr hoffen wollten.

77

Freiojagd

Am Abend dieses Tages war, wie man dec-

einst zu sagen pflegte, die Offenve vor unseren Antien zusammengebrochen, obzwar man sich an der tiefsten Stelle des Ortes noch mit kleinen Höhlen von Haus zu Haus schaukelte. Ich hatte drei Stunden auf Vorkauf geschlafen, um wieder nächtliche Kellerwache schieben zu können, weil Mutter und Kind ihre Ruhe haben sollten. Inzwischen standen noch Posten mit Schuppe bei Fuß auf dem Volkwerk, jeder wollte dem Rhein mißtrauen, der ebenso romantisch wie tödlich sein konnte. Redar, Rain, und Rahe blähten sich südwärts wie selbe Inflationsschieber, und es fand nicht zu hoffen, daß diese Emporkommlinge, deren großmannsüchtige Mären viel Unheil anrichteten, sich in absehbarer Zeit mit ihren Beiten von einst wieder beschreiben würden. Die Gewässer des Westens waren noch nicht stabilisiert, obzwar der Rhein seinen Kurs gefestigt zu haben schien. Der Rosdamm mußte noch bleiben, es gurgelte und brandete verächtlich jenseits der Bühnen, deren Fichtwerf noch vereinzelt Attaken der lehmigen Jauche durch die Fugen ließ. Nein, die Sperre durfte nicht fallen, solange die Basaltmauer der Weimauer nasse Stuppen trugen, beim ersten Aufdämmen der Flut würde Mofheim Elzbäder nehmen, es war schon ratsam, den fremden Uebermut noch einige Tage in die Randare zu nehmen. Der Rhein lag auf den Knien, und die Natur, sonst die gewaltigste aller Mächte, war so gnädig, allen Ungehörigen ein gutes Beispiel zu geben, indem sie das Raß ihrer Grausamkeit von Stunde zu Stunde, wenn auch zögernd, milderte.

Es war um Mitternacht, ich rauchte am Herd meine Pfeife und ließ Boche für den Preis einiger Wurspellen seine Mänchen machen, während Maria und Sebastian friedlich in ihren Kissen träumten. Da trat mir einer die Scheibe ein, ich sollte kommen, es sei

